Zwei Schweizer Sammler

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erinnert. Im Jahre 1567 war ein anderer französischer König in Not. Die Hugenotten hatten Karl IX. und seine Familie umzingelt. Auf seinen Ruf sprengte Ludwig Pfyffer, Oberst aller Schweizerregimenter, mit seinen Leuten in Gewaltmärschen heran, hieb den König heraus aus dem Kreis seiner Feinde, nahm ihn in die Mitte der Truppen, die mit den Spießen den berüchtigten Igel bildeten, und brachten ihn heil nach Paris. Der König schrieb an alle Höfe, daß er den Schweizern sein Leben verdanke. Und dieser königliche Ausspruch wurde vor Zeiten von den Nachfahren jenes Obersten nahe beim heutigen Löwendenkmal in den Felsen gehauen, ein Ausspruch weit erbaulicher als jener letzte Befehl des französischen Königtums, der seine letzten Beschützer einem sinnlosen Tod überantwortete.

Unter den Überlebenden, die damals am 10. August 1792 dem Tod entgingen, befand sich Leutnant Karl Pfyffer. In der Zwischenzeit war er, wie schicklich, in der Schweiz Oberst geworden. Er beschloß, in treuem und stetem Gedenken an seine gefallenen Kameraden, ihnen ein Denkmal zu setzen, das ihrem Verhalten würdig wäre. Pfyffer befand sich in den Schreckenstagen des August und September 1792 im Urlaub, und es war, als ob es den Braven gereut hätte, nicht dabei gewesen zu sein. 1817 ließ ihn der Gedanke an ein Ehrenmal nicht mehr ruhen. Er setzte sich mit dem Schultheißen der Stadt und Republik Luzern in Verbindung, mit Vinzenz Rüttimann, einem Staatsmann, wie ihn auch andere und größere Republiken nicht dutzendweise besitzen. Rüttimann (übrigens auch der Gründer der Luzerner Kunstgesellschaft) teilte mit Pfyffer die Auffassung, daß nur der beste Künstler der Zeit mit dem Auftrag bedacht werden dürfe. Unter den besten Bildhauern der Zeit verstanden die beiden Canova und Thorwaldsen. (Wir würden heute vielleicht auch Schadow, Houdon und andere dazu zählen. Aber das ändert nichts an der beachtlichen menschlichen und kulturellen Überlegenheit dieser Auftraggeber.) Man entschied sich für Thorwaldsen, weil Canova ohnehin mit Aufträgen überbürdet war. Rüttimann fuhr zu dieser Zeit in diplomatischer Mission nach Rom. Dort suchte er Thorwaldsen auf, den er bewegen konnte, für das Denkmal eine Skizze zu versprechen. Aber wenn Künstler versprechen, ist das Werk damit nicht vollendet. Rüttimann hatte in der Heiligen Stadt seine Heidenmühe, von Thorwaldsen etwas wie eine Skizze zu erhalten. Nach Hause schrieb er: «Ich weiche von Thorwaldsen so wenig wie ein Schatten, aber man muß dem Genie Zeit zur Inspiration lassen.» Eine vorbildliche Auffassung. Thorwaldsen und Rüttimann verständigten sich. Der Künstler wäre sonst einer der wenigen Zeitgenossen gewesen, die dem Charme Rüttimanns widerstanden hätten. Man vereinbarte, das Gipsmodell solle 300 Skudi kosten. «Nehmen Sie diese Offerte nicht sofort mit beiden Händen an, so sind Sie ein Barbar und ich bestreite Ihnen das Recht, sich als ein Kunstfreund zu betrachten», schrieb Rüttimann an Pfyffer, der in Luzern die mühselige Aufgabe übernommen hatte, das Geld für sein Denkmal aufzutreiben. Eine persönliche Ausführung des Werkes durch Thorwaldsen kam von vorneherein nicht in Frage, aber das Modell schien gesichert. Gar so leicht fiel auch das nicht. Als Rüttimann wieder in Luzern war, mußte Heinrich Keller, ein Zürcher Bildhauer, der ebenfalls in Rom weilte, um Thorwaldsen eine «regelrechte Blockade» eröffnen, bis er endlich das Modell dem Künstler entreißen konnte.

Bertel Thorwaldsen (1768–1844), Sohn eines isländischen Schnitzers, der sich vor allem auf die Herstellung bewunderter Gallionsfiguren verstand, lebte zur Zeit, als man ihn mit dem Löwenmodell bedrängte, wie gesagt, in Rom. Er war damals neunundzwanzigjährig, nannte aber seinen «eigentlichen Geburtstag» den Tag, da er in Rom Einzug gehalten hatte. Karsten war für ihn der Künstler der Künstler, sein Ideal des Hochklassizismus', also «edle Einfalt und stille Größe» oder «kühle Vornehmheit». Begreiflich, daß das dichtende und schreibende Deutschland von Thorwaldsen begeistert war und ihm wahre Triumphe bereitete, während uns heute die Vornehmheit seiner Götter und Göttinnen, Nymphen und Grazien kühler läßt. Zweifellos ist unter den Werken Thorwaldsens der Löwe von Luzern das gelungenste und überragendste. Die Ausführung übernahm zuerst Urs Pankraz Eggenschwyler aus Matzendorf. Aber er stürzte bei der Arbeit so unglücklich, daß er sie nicht fortsetzen konnte. Das tat Lucas Ahorn aus Konstanz. Vom 28. März 1820 bis zum 7. August 1821 schwebte er unermüdlich an der steilen Wand. Am Jahrestag der Katastrophe, am 10. August 1821, wurde das Denkmal enthüllt. Thorwaldsen selbst sah es erst Jahre später, als er 1842 durch Luzern reiste. Er war mit seinem Werk vollauf zufrieden. Er nannte es «völlig vereinzelt in meinem Lebenswerk» und meinte, «dieses Denkmal wird vielleicht alle meine Werke überdauern.» Er hat wohl recht behalten, er und jene Männer, welche ihm halfen, aus Luzerner Sandstein ein überzeitliches Kunstwerk zu schaffen.

ZWEI SCHWEIZER SAMMLER

Im Kunsthaus Zürich sind bis zum 19. September die vom Bildhauer-Ehepaar Werner Bär aufgebaute Plastiksammlung und die Graphiksammlung von Herrn Kurt Sponagel ausgestellt. Die Sammlung Bär wird im Oktober auch in Bern zu sehen sein. Die nachstehenden Texte der drei Sammler wollen unseren Kollegen, vor allem aber auch angehenden Sammlern einen anregenden und interessanten Überblick geben über die Anfänge und den Ausbau von Privatsammlungen und über die Sorgen und Freuden, die mit dieser Leidenschaft zusammenhängen. Für die den Text begleitenden Reproduktionen wurden vorwiegend Werke von Schweizerkünstlern ausgewählt. Die Sammlung Bär umfaßt aber auch wichtige Werke von Rodin, Renoir, Picasso, Zadkine, Archipenko, Maillol, Pompon, Laurens, Marini und Germaine Richier, die Sammlung Sponagel größere Kollektionen der bedeutendsten Franzosen des 19. und 20. Jahrhunderts, der deutschen Expressionisten von Ensor und Munch.